Revanche

Autor(en): **Valentin, Phil**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **35 (1945)**

Heft 42

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-649453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

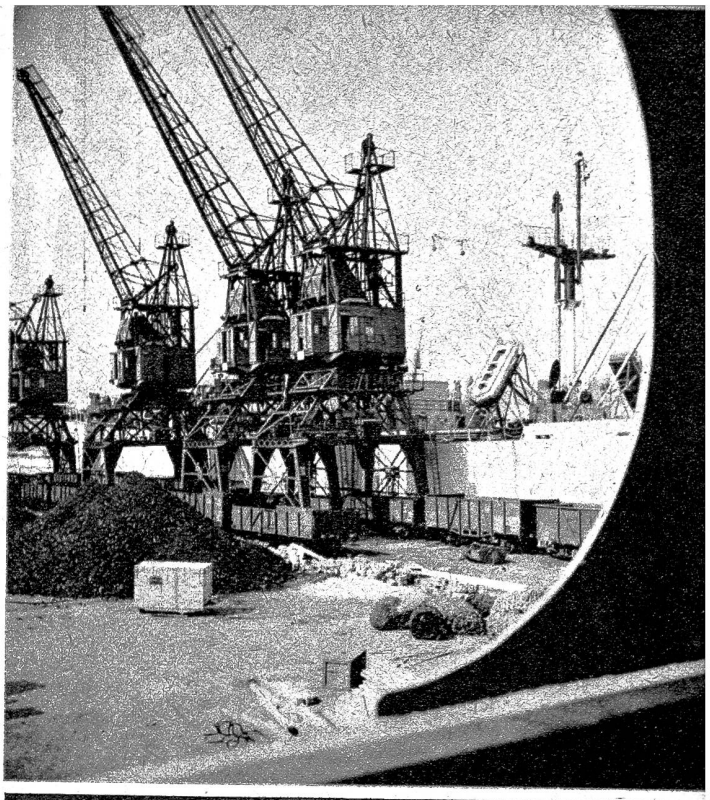
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

grösser wurde, als immer grössere Bevölkerungsteile einzelner europäischer Länder vom Hunger heimgesucht wurden, als die Alliierten immer weniger ihre eigenen Schiffe für Hilfsunternehmen einsetzen konnten, da die kriegerischen Operationen den letzten Dampfer beanspruchten, entschloss sich das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf, eigene Schiffe in Dienst zu nehmen, um so die allerdringendsten Hilfstransporte selber ausführen zu können. Die drei vom Internationalen Komitee vom Roten Kreuz gecharterten Dampfer «Caritas I», «Caritas II», und «Henri Dunant» leisteten die allerwertvollsten Dienste. Millionen von Liebesgabenpaketen für Kriegsgefangene wurden von Amerika nach Europa herübergeholt und via Schweiz in die Lager der Achse weitergeleitet. Die Devise lautete ganz einfach: Helfen! In vielen Fällen kam die Hilfe noch früh genug, in vielen Fällen kam sie zu spät. Unsere Hilfe will Ausdruck der Dankbarkeit dem Schicksal gegenüber, das uns vor den Schrecknissen eines fürchterlichen Krieges bewahrte, sein.

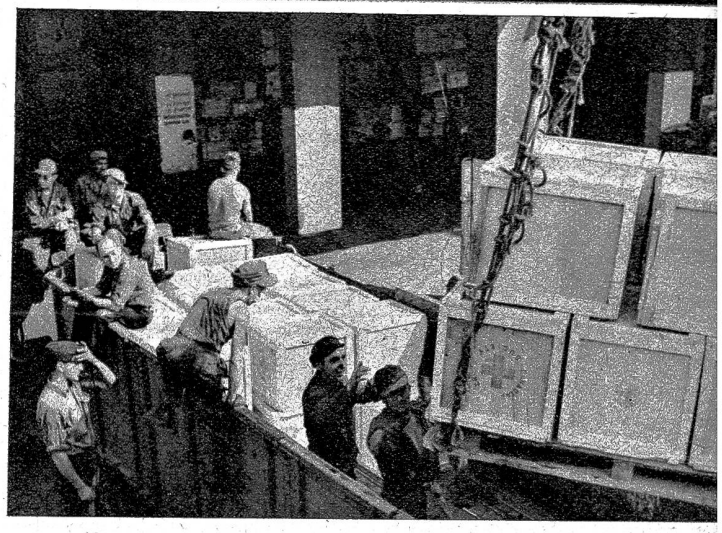
Dieser Tage ist der Dampfer «Henri Dunant», der nach dem Vater des Rot-Kreuz-Gedankens benannt worden war, zum letzten Male in Europa eingetroffen. Wenn seine Ladung im Hafen von Marseille gelöscht sein wird, wird er die Rückfahrt nach Amerika antreten, um dort wieder seiner Gesellschaft, von der er übernommen worden war, zur Verfügung zu stehen.



Rechts oben: Amerikanische Kohle für die Schweiz ist aus Amerika eingetroffen und wird vom Schiff direkt in die Bahnwagen verladen. Wir wollen hoffen, dass sie unterwegs nicht stecken bleibt

Links: 2 schweizerische Offiziere unserer Handelsmarine halten Siesta an Deck

Rechts: Löschung der wertvollen Fracht der «Henri Dunant». Kisten des Kanadischen Roten Kreuzes werden vom Schiff auf ein Camion verladen. Der Umlad erfolgt durch deutsche Kriegsgefangene



REVANCHE

Von Phil Valentin

Als im März 1802 der Friede von Amiens zustande kam, benutzte ein französischer Offizier, den Familienangelegenheiten nach England riefen, den kurzen Zeitraum zwischen jenem und dem Wiederaufflackern der Feindseligkeiten zu einer Handelsspekulation. Er kaufte für 12 000 Franken Handschuhe, packte sie sorgfältig ein und begab sich auf die Reise. In Dover angelangt, wurde er von den Zollbeamten befragt, ob er etwas zu deklarieren habe.

Gewiss, einen Posten Handschuhe, antwortete der Offizier.

Welchen Wert repräsentieren sie?»

Der Offizier, um leichter wegzukommen, gab 6000 Franken an und unterzeichnete die Deklaration. Nun durchsuchten die Beamten sein Gepäck und fanden den Wert der Handschuhe mindestens zweimal so hoch, als er angegeben wurde. Die Zollbehörden bedienten sich ihres gesetzlichen Rechtes, beschlagnahmten die Ware und zahlten dem Eigentümer 6000 Franken, nebst 10 Prozent Gewinn aus.

Der Offizier sah sich nun beinahe ruiniert und wollte schon verzweifeln. Dann aber überlegte er sich die Sache, orientierte sich genau über die englischen Gesetze und glaubte, einen Weg gefunden zu haben, um sich an den Zollbehörden zu revanchieren und zugleich wieder zu seinem Gelde zu gelangen. Er schob seine Familienangelegenheiten auf und kehrte nach Calais zurück. Ohne einen Augenblick zu verlieren, schrieb er nach Grenoble an einen Bekannten und teilte ihm seinen Vorschlag mit. Dieser, Besitzer einer bedeutenden Handschuhfabrik, liess sich gewinnen und sandte in aller Eile dem Offizier eine Kiste voll auserwählter Handschuhe, im Werte von vierzigtausend Franken. Der Offizier wusste, dass die Zollbehörden in allen englischen Häfen beschlagnahmte Waren am gleichen Tage und zu derselben Zeit öffentlich versteigern liessen. Auf diesen Umstand gründete er seinen Plan.

Er teilte die Kiste in zwei gleich grosse Pakete und vertraute das eine einem zuverlässigen Freunde an, um es über Brighton einzuführen. Das andere wollte er selbst in Dover an Land bringen.

Die beiden Freunde schifften sich ein und deklarierten die Handschuhe. Nach dem Werte befragt, gaben beide 10 000 Franken an. Darauf wurden ihnen die Waren beschlagnahmt und je 10 000 Franken plus 10 Prozent Gewinn ausbezahlt.

Es kam der Tag der öffentlichen Versteigerung. Die beiden Freunde wechselten ihre Plätze. Der Offizier ging nach Brighton, und der Freund kam von Brighton nach Dover. Jeder erschien im Zollhaus und besah sich mit scheinbarer Gleichgültigkeit die Waren; doch schienen die Handschuhe einem jeden zu gefallen. Sie prüften sie mit Kennermiene, äusserten aber plötzlich das höchste Erstaunen. In Dover waren lauter Handschuhe für die rechte Hand, in Brighton aber alle für die linke Hand. Die beiden Zollämter handelten jedes unabhängig vom anderen. Die Beamten hatten die Pakete nicht genau untersucht und waren dem französischen Offizier ins Netz gegangen. Die Versteigerung aber musste gesetzlich vor sich gehen. Niemand wollte natürlich die einhändigen Handschuhe, und die beiden Franzosen erstanden sie nun um einen Spottpreis unter dem Gelächter und Gespötte aller Anwesenden.

Am folgenden Tage trafen sich die beiden und stellten die Handschuhe wieder paarweise zusammen. Da man ihnen nach englischem Rechte nichts mehr anzuhaben vermochte, konnten sie auch sofort unter Darlegung des Sachverhalts eine grosse Verkaufsaktion organisieren. In wenigen Stunden bereits hatten sie die ganze Ladung mit respektablem Gewinn an den Mann gebracht.